

Werk

Titel: Welcher die Weißagungen und Klagelieder Jeremiä enthält

Jahr: 1760

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318046512

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318046512> | LOG_0003

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046512>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Vorrede.

Geneigter Leser!



Da ich aniso durch Gottes Gnade den neunten Theil dieses Bibelwerks ausfertige, so bin ich des zweyfachen Versprechens wohl eingedenk, so ich in der Vorrede zum vorhergehenden Bande gethan, und suche es hiemit zu erfüllen.

Erstlich ertheile ich einige Nachrichten von berühmten englischen Schriftstellern, deren Auslegungen in den neuern Theilen dieses brauchbaren und mit so vielem gütigen Beyfall aufgenommenen Werkes eingerücket worden. Ich nehme einen großen Theil der besten Nachrichten aus der holländischen Ausgabe; ziehe aber die Erzählungen ins Kurze, und lasse solche Umstände weg, die wohl entbehrlich zu seyn scheinen.

Thomas Gataker soll der erste seyn, von dem ich reden will. Sein Vater hieß eben so; schrieb sich aber Gatacre: und der Sohn fieng erst an, seinen Namen, zu Verhütung einer falschen Aussprache, in Gataker zu verwandeln. Er war (nachdem er die papistische Religion, und mit derselben zugleich die Rechtsgelahrtheit verlassen hatte) ein Prediger zu London, und Hauscaplan des Grafen von Leicester gewesen. Seine Ehegattinn hieß Margaretha Pigot, mit welcher er diesen Sohn erzeugete, der im Jahre 1574. den 4. Sept. das Licht dieser Welt erblickte. Wie er durch seine Fähigkeit und Fleiß in den Stand gesetzt wurde, sich schon in seinem sechzehnten Jahre nach Cambridge zu begeben, und den Unterricht der gelehrtesten Männer, sonderlich des Johann Bois und Eduard Liverley, gehdrig zu nutzen: so ist es auch kein Wunder, wenn er früher, als gemeinlich geschieht, die Magisterwürde erhalten, bald darauf als eines der ersten Mitglieder des sidneyschen Collegii zu Cambridge, mit vielem Beyfall Unterricht zu geben angefangen, und ins

Vorrede.

Predigtamt berufen, wenigstens einen alten, und schon über hundertjährigen Prediger zu Ewenten (einem Dorfe bey Cambridge) zu vertreten bestellet worden. Zu dem letztern verstund er sich, nach einiger Weigerung, um so viel lieber, je wichtiger ihm die Vorstellungen zu seyn dünkten, die ihm von verschiedenen angesehenen Gönnern diesermwegen gemacht wurden, und je erträglicher ihm diese Last damals schien, da er die Zuhörer bloß durch allgemeinen Vortrag des göttlichen Wortes erbauen, und zur besondern Seelsorge noch nicht verpflichtet werden sollte. Im Jahre 1601. aber folgte auch diese, da er zum Prediger bey der Übungsschule der Rechtsgelehrten zu Lincolns-Inn berufen wurde. Diesem Amte stund er mit vielem Beyfall und Eifer zehn Jahre lang vor; und wurde von seiner Gemeine sehr ungern entlassen, da er im Jahre 1611. zum Prediger in Koterhith berufen wurde. Er würde vielleicht auch diese Stelle so leicht nicht angenommen haben, wofern ihm nicht viele Glieder dieser Gemeine um so viel eifriger darum angelegen hätten, je mehr sie besorgten, daß ein anderer, dessen ärgerlicher Wandel jedermann anstößig war, sich in dieses Amt eindringen möchte. Nun stunde zwar auch diese Gemeine einigemal in Gefahr, ihren Lehrer wieder zu verlieren. Einmal, da er zu der wichtigen Stelle eines Aufsehers über das Collegium der heil. Dreieinigkeits zu Cambridge berufen werden sollte; ein andermal, da er dem Prinzen von Wallis, Heinrich, des Königs Jacob I. ältesten Prinzen, zum Hofcaplan vorgeschlagen wurde. Jedoch wie Gataker das erstere, nach wirklich erfolgtem Antrage, unter der Entschuldigung ausschlug, daß er einer solchen Last bey seinem Alter und kränklichen Umständen nicht gewachsen sey; so wußte er das letztere gar zu hintertreiben. Nur zweymal entfernete er sich von seiner Gemeine auf eine etwas längere Zeit. Das erstemal, da er im Jahre 1620. eine Reise durch die spanischen und vereinigten Niederlande that; und das zweytemal, da er im Jahre 1642. von dem Parlament zu der Gesellschaft der Gottesgelehrten berufen wurde, welche nebst der Verbesserung mancher Mißbräuche in der Kirche, sich mit Auslegung der heil. Schrift beschäftigten sollte; wobey dann ihm, die Weissagungen Jesaiä und Jeremiä, wie auch die Klaglieder zu besorgen aufgetragen worden. Und das sind eben die schätzbaren Arbeiten, von denen, sowol in diesem, als in dem vorhergehenden Theile des gegenwärtigen Werkes Gebrauch gemacht worden. An seinen übrigen Lebensumständen wird vermuthlich nicht jedem Leser viel gelegen seyn. Ich übergehe daher seine viermalige Verheirathung; seine gehaltenen Streitigkeiten sowol über seine gelinde Beurtheilung der Glücksspiele, mit Wilh. Ames und Gisb. Voetius, als auch über den Namen Jehovah, mit dem Ludw. Cappellus; imgleichen seine, aus übertriebener Friedfertigkeit abgebrochene Vertheidigung des verdienstlichen Gehorsams Christi, gegen einige Mitglieder von der Gesellschaft der Gottesgelehrten, und andere Umstände. Das aber muß ich noch beybringen, was zwischen ihm und einem verwegenen Astrologen, Wilhelm Lilly oder Lillie, vorgefallen ist; indem der holländische Herausgeber dieses Bibelwerks in einer besondern Anmerkung bey Jer. 10, 2. S. 209. etwas hievon gedacht hat. Dieser Sternkundige (welcher von einem andern Gelehrten dieses Namens, der bey nahe um ein Jahrhundert älter gewesen, wohl zu unterscheiden ist), war damals sehr bekannt,

bekannt, und man rühmete ihn wegen seiner Kunst, zukünftige Dinge aus den Gestirnen vorher zu sagen. Er that dieses nicht nur mündlich, sondern auch in verschiedenen kleinen Schriften, in denen er sich den Namen *Anglicus* gab, ohne jedoch deswegen mit seinem wahren Namen verborgen zu bleiben. Gegen denselben war die ausführliche Abhandlung gerichtet, welche *Gataker* bey der schon gedachten Stelle des *Jeremias* einrückte. *Lilly* empfand diesen Angriff sehr übel. Dieses bewog ihn, sehr heftig wider *Gataker* zu schreiben, und seine vermeynte Kunst, samt der Rechtmäßigkeit ihres Gebrauchs, zu vertheidigen. Hierauf wurde ihm in einer Schrift geantwortet, welche 1653. ans Licht kam, unter dem Titel: *Vindication of the Annotations on Jerem, Chapt X, 2. etc.* das ist, *Vertheidigung der Anmerkungen über Jer. 10, 2. wider die heftigen Schmähungen des großen Berrügers Wilhelm Lilly* &c. Gegen diese Widerlegung verantwortete sich der Wahrsager noch einmal, und veranlassete dadurch die zweyte Abhandlung, welche *Gataker* unter diesem Titel herausgab: *Discourse Apologetical etc. d. i. Vertheidigende Abhandlung* &c. Diese kam im Jahre 1654. heraus; und eben dieses Jahr war es, in welchem *Gataker* den 27. Jul. als ein achtzigjähriger Greis sein Leben endigte. Einen von ihm selbst hinterlassenen kurzen Entwurf seiner Lebensgeschichte, hat sein Sohn, *Carl Gataker*, denen *Aduersl. miscell. posthumis* vorgesetzt; womit er denn auch in seine zusammengedruckten Werke gekommen, und S. 393. &c. des I. Theils gefunden wird. Weit ausführlicher aber muß ohne Zweifel diejenige Lebensbeschreibung seyn, welche seiner, von *Simon Asche* gehaltenen, und zu London 1655. gedruckten Leichenpredigt beygefüget ist.

Der andere gelehrte Engländer, dessen ich hier zu gedenken habe, soll *Heinrich Hammond* seyn. Seine Lebensumstände sind so wichtig, als wenigen bekannt; und ich werde daher einen etwas vollständigern Auszug aus dem holländischen Werke davon machen, welches die besten und zusammenhängendsten Nachrichten meist aus *Joh. Fell's* Lebensbeschreibung desselben genommen hat. Es ist dieser berühmte Mann den 18. des Augustmonats 1605. zu *Chersy*, in der Graffschafft *Surrey*, geboren worden. Er war der jüngste Sohn *D. Joh. Hammonds*, der Leibarzt bey dem Prinzen von *Wallis*, *Heinrich*, einem Sohne des Königs *Jacobs des I.* war. Sein Vater schickte ihn mit frühen Jahren nach *Eaton*, in die lateinische Schule. Daselbst hatte er nicht nur einen starken Fortgang in der lateinischen und griechischen Sprache, sondern lernete auch die Anfangsgründe der hebräischen; welches damals, auch außer den niedern Schulen, etwas sehr seltenes war. Er brachte es so weit, daß er in seinem dreizehnten Jahre schon auf die hohe Schule zu *Oxford* geschickt werden konnte, um daselbst in dem *Magdalenencollegio* sein Studiren fortzusetzen.

Nach einer nicht gar langen Zeit wurde er zu einem halben Mitgliede des gemeldeten Collegii aufgenommen; welche Würde diesem Collegio besonders eigen ist. Im Jahre 1622. wurde er *Baccalaureus*, und 1625. *Magister* der freyen Künste; zugleich wurde er auch zu einem völligen Mitgliede des *Magdalenencollegii* erwählt; und noch zuvor war er ernannt worden, die *Naturlehre* in diesem Collegio zu lesen. Nun wollte er sich auf die Untersuchung der *Gottesgelahrtheit* legen; änderte sich aber

Vorrede.

bald, und beschloß, sie noch eine Zeit lang liegen zu lassen, und sich erstlich mit den schönen Wissenschaften zu beschäftigen. Da er nachgehends die Gottesgelahrtheit wieder vornahm: so machte er den Anfang mit den Kirchenvätern, weil er diese für die ersten und reinsten Quellen hielt, woraus man nächst der heil. Schrift, die Gottesgelahrtheit nehmen könnte, ohne sich durch die Meynungen der neuern Gottesgelehrten zufrühe einnehmen zu lassen.

Im Jahre 1629. im 24sten Jahre seines Alters, ließ er sich zum Dienste der Kirche weihen, und erhielt bald hernach die Würde eines Baccalareus der Gottesgelahrtheit. So lange er auf der hohen Schule war, brachte er gemeiniglich alle Tage dreyzehn Stunden mit seinem Studiren zu, welches ihm dann einen merklichen Fortgang in allerley Wissenschaften zuwege brachte. Im Jahre 1633. überließ ihm der damalige Präsident des Magdalenencollegii, D. Frewen, der nachgehends Erzbischof zu York wurde, eines von seinen Aemtern zu verwalten, und vor dem königlichen Hofe zu predigen. Der Graf von Leicester, der solcher Predigt mit beywohnete, fand so viel Vergnügen daran, daß er dem Herrn Hammond ein in England sogenanntes Rectorat zu Penshurst gab, welches er eben damals zu vergeben hatte. Hiezu wurde er den 22sten des Augustmonats 1633. wirklich eingeweihet. Hierauf verließ er Oxford; und da er nun eine Gemeine hatte, die ihm anbefohlen war: so suchte er sein Amt mit aller Treue zu verwalten. In dieser Absicht war er eifrig beflissen, nicht nur den öffentlichen Gottesdienst fleißig zu besorgen, sondern er erzeigete sich auch besonders mildthätig gegen die Armen, und gaitfrey gegen jedermann. Er besuchete seine Gemeinde fleißig, sorgete für den Unterricht der Jugend, und tröstete und stärkte die Kranken.

Im Jahre 1639. ließ er sich, auf Anhalten seiner Freunde, bewegen, die Würde eines Doctors in der Gottesgelahrtheit anzunehmen; und erhielt dieselbe mit großem Ruhme. Im Jahre 1640. ernannte man ihn zum Mitgliede der Versammlung der Geistlichkeit, die zugleich mit dem damals zusammenberufenen Parlamente sitzen mußte, welches, wegen der unglücklichen Spaltung zwischen dem Könige Karl I. und seinen Unterthanen, nur vom 13. April bis auf den 5. May dieses Jahres saß. Im Jahre 1643. beehrte ihn der Bischof zu Chicester, D. Brian Duzza, mit der Würde eines Archidiaconi seines Bisthums. Indessen waren die bürgerlichen Unruhen in England ausgebrochen, wobey D. Hammond öffentlich die Partey des Königs nahm, und seinen Zuhörern bey aller Gelegenheit den Gehorsam einschärfte, den sie, nach seinen Gedanken, dem Fürsten schuldig wären. Dem ungeachtet ernannte ihn doch das Parlament im Jahre 1643. zu einem Mitgliede der Versammlung der Gottesgelehrten, welche die Mißbräuche in der Kirche verbessern und abstellen sollten, wiewol er seine Stelle in dieser Versammlung nie wirklich eingenommen. Da die Unruhen indessen zunahmen: so that die Partey des Parlaments ihr möglichstes, um den D. Hammond auf ihre Seite zu ziehen. Allein, er beobachtete eine unverbrüchliche Treue gegen den König, daher auch der im Sommer des Jahres 1643. zu Kunbridge (in der Nachbarschaft von Penshurst) ausgebrochene Aufstand zum Vortheile des Königs, größtentheils der Lehre und dem Beispiele D. Hamms

Vorrede.

D. **Hammonds** zugeschrieben wurde, er aber nach gedämpfter Empörung sich an dem Orte, wo er sich iſo befand, nicht mehr ſicher zu ſeyn glaubete. Im Heumonte dieſes Jahres verließ er alſo Penſchurſt, und begab ſich, nachdem er ſich noch eine Zeit lang anderswo verborgen gehalten hatte, nach Orford, wo er mit vieler Mühe und Gefahr endlich noch ſicher anlangete. Hier vergönnete man ihm einen Aufenthalt in ſeinem alten Magdalenencollegio; und er ſuchte die Ruhe und das Vergnügen, die ihm anderswo verweigert wurden, in der Gottesgelahrtheit und andern Wiſſenſchaften; in Unterweiſung junger Leute, die der Gottesgelahrtheit gewidmet waren; und in dem Umgange mit Gelehrten, von denen damals viele ebenfalls dahin gewichen waren. Im Jahre 1644. gab er ſeinen practiſchen Catechiſmus ans Licht, welcher auch ins Holländiſche überſetzt iſt. Hiezu kamen noch verſchiedene andere Schriften, die nachgehends in ſeinen Werken (welche von **Wilh. Fulmann** zu London 1684. in vier Folianten herausgegeben worden ſind) mit eingerückt worden.

In eben demſelben Jahre 1644. gieng er nach London, als Caplan des Herzogs von Richmond und des Grafen von Southampton, welche dahin geſchickt wurden, um ein Mittel zur Beylegung der unglücklichen Streitigkeiten ausfindig zu machen, welche die Kirche und den Staat beunruhigten. Dieſe Geſandtschaft war unter andern mit eine Urſache, daß im Anfange des Jahres 1645. zu Urbridge eine Zusammenkunft zwiſchen den Bevollmächtigten des Königs auf der einen, und den Bevollmächtigten des Parlaments auf der andern Seite, angeſtellt wurde, denen beyderſeits auch einige Geiſtliche zugeordnet wurden, unter denen auch **Hammond** den königlichen Bevollmächtigten zugeordnet war. Doch es lief dieſe Zusammenkunft fruchtlos ab, und der Streit blieb der Entſcheidung der Waffen überlaſſen.

Um dieſe Zeit wurde **D. Hammond** Canonicus an der Chriſtuskirche zu Orford. **Karl I.** welcher ſich damals in dieſer Stadt befand, machte ihn zu ſeinem ordentlichen Caplane; und zugleich ernannte man ihn zum öffentlichen Sprecher der Univerſität. Im Jahre 1647. begleitete er den König in die Gefängniſſe zu **Wooburn**, **Caveſham**, **Hamptoncourt**, und auf der Inſel **Wight**. Daſelbſt blieb er bis zu Ende des Jahres 1647. bey dem Fürſten: alsdenn aber mußte er, neſt andern von dem Gefolge des Königs auf hohen Befehl, ihn verlaſſen. Er gieng hierauf wieder nach Orford, und wurde daſelbſt zum Unterdechante der Univerſität erwählt. Er bekleidete dieſe Stelle mit Ruhme: wurde aber verſelben, und anderer Würden, die er zu Orford beſaß, von den Bevollmächtigten des Parlaments entſetzt, welche zur Unterſuchung und Verbesserung der hohen Schulen abgeſchickt worden waren. Man ſetzte ihn in ein Bürgerhaus gefangen, und ließ ihn zehn Wochen lang darinne bewachen. In dieſer Gefangenschaft machte er den Anfang zu ſeinen Anmerkungen über die Bücher des neuen Bundes; wovon bald mehr geredet werden ſoll. Sein Schwager aber, der Ritter **Joh. Temple**, brachte es für ihn ſo weit, daß er endlich nach **Clapham**, in der Graffſchaft **Bedford**, in das Haus des Ritters **Philipp Warwick**, eines von ſeinen Freunden, gebracht wurde. Um dieſe Zeit nahete ſich das gerichtliche Verfahren wider den König **Karl I.** **D. Hammond** ſtellte, weil er ſonſt nichts für dieſen Fürſten thun konnte, eine Schrift ans Licht; nämlich: **Demüthige Adresse an den Lord**.

Vorrede.

Lord Fairfax und den Kriegsbrath. Er schickte sie an den Kriegsbrath; und im Jahre 1649. wurde sie zu London gedruckt. Dieses, und andere Mittel, welche man zur Befreyung des Königs anwendete, waren, wie bekannt ist, fruchtlos. Nachdem sich die Verrißniß **D. Hammonds** über den Tod seines Fürsten gemindert hatte, so wendete er sich wieder zu seinen Büchern, und verfertigte eine kleine Abhandlung, von dem Vernünftigen im christlichen Gottesdienste; wie auch eine lateinische Abhandlung wider **Blondeln**, von der Rechtmäßigkeit der bischöflichen Würde, unter der Aufschrift: *Dissertationes quatuor, quibus Episcopatus iura ex S. Scripturis et primæva antiquitate adstruuntur; contra sententiam D. Blondelli etc.* London, 1651. in 4to. Vor diese Schrift kam noch: *Dissertatio de Antichristo, de Mysterio iniquitatis, de Diotrephe, et de Gnosticis sub Apostolorum ævo se prodentibus.* Am meisten aber lagen ihm die obengemeldeten Anmerkungen über das neue Testament am Herzen. Die Veranlassung hiezu war folgende: Er hatte zween große lateinische Theile in 4to von der Art geschrieben, die Bücher des neuen Bundes zu erklären, und zwar in Absicht auf die Gebräuche der Juden, der ersten christlichen Kirche, und auch der Heiden, sonderlich bey den öffentlichen Spielen in Griechenland, vornehmlich aber in Absicht auf die Mundart der Hellenisten, die er fleißig untersucht hatte. Nachgehends erwog er, daß seine Arbeit den Engländern nützlicher seyn würde, wenn er sie in ihrer Muttersprache herausgäbe, und nach der eigentlichen Ordnung des Textes der heil. Schrift einrichtete. Also brachte er sein Werk in diese Ordnung; und so wurde es in den Jahren 1653. und 1659. in London ans Licht gestellt. Im Jahre 1656. übersehe er es noch einmal, und machte einige Zusätze und Veränderungen in demselben. Eine lateinische Uebersetzung davon hat **Joh. Clericus** im Jahre 1698. und hernach wiederum 1702. und 1714. in zween Folianten ans Licht gestellt, und mit seinen Anmerkungen vermehret.

Nachdem **D. Hammond** einige Monate lang zu Clapham gefangen gewesen, und nun wiederum in Freyheit gesetzt war, begab er sich nach Westwood, in der Grafschaft Worcester, zu dem Ritter **Joh. Backington**. Hier setzte er seine gelehrten Arbeiten fort, und vollendete einen Theil seiner Schriften, deren Anzahl seit der Zeit bis auf 32. angewachsen ist. Unter denselben findet man eine Vertheidigung des gelehrten **Hugo Grotius**. Darauf folgte eine zweyte Vertheidigung dieses Schriftstellers; und alsdenn sahe man noch eine Fortsetzung dieser Vertheidigung. Sie kamen in den Jahren 1655. 1656. und 1657. zu London in 4to heraus. Die vornehmsten darunter waren seine Anmerkungen über die Psalmen, und über die Sprüche Salomons, welche wir in unserer Erklärung dieser Theile der heiligen Schrift mitgetheilet haben. Da er die Erklärung der Sprüche unternahm: so war seine Absicht, auf gleiche Weise nicht nur mit diesem Buche, sondern auch mit allen übrigen Büchern des alten Bundes zu verfahren. Er war aber nur bis auf das 10. Capitel der Sprüche gekommen, so unterbrach eine Krankheit, und nachgehends der Tod, die Ausführung dieses Vorhabens. Denn vom Jahre 1651. an (in welchem er noch den König **Karl II.** da er nach Worcester kam, mit einer zärtlichen Ergebenheit bewillkommet), fieng sein Körper an schwach zu werden. Steinschmerzen, Gicht,

Sicht, Colik und Krampf peinigten ihn entweder zugleich oder wechselweise. Mit diesen Uebeln kämpfete er bis in das Jahr 1660. Im Anfange dieses Jahres, da sich alles zur Wiederherstellung Karls II. zu schicken anfieng, ersuchten ihn die Bischöffe, die unter den bürgerlichen Unruhen noch übrig geblieben waren, nach London zu kommen, und sich mit ihnen über die Angelegenheiten der Kirche zu berathschlagen. Man überschickte ihm auch die schriftliche Ernennung zum Bischöffe von Worcester. Allein den 4. April dieses Jahres wurde er von so heftigen Steinschmerzen angegriffen, daß er den 25ten dieses Monats, im 55ten Jahre seines Alters, den Geist darüber aufgeben mußte. Den Tag darauf wurde er in der Kirche zu Hamptoncourt, bey Westwood, begraben, wo man auch ein für ihn aufgerichtetes Denkmaal sieht.

Ich hoffe, es werde den Lesern diese umständliche Nachricht von dem Leben zweyer so wichtigen Männer nicht unangenehm seyn; zumal da die Erzählung ihrer Geschichten nicht leichtlich so vollständig gefunden, auch zuweilen mit einigen Unrichtigkeiten verstelltet wird. Nun aber muß ich auch zu dem andern Stücke meines Versprechens kommen, und verschiedene Erinnerungen beyfügen; welche theils einige erheblichere Druckfehler, theils manche übriggebliebene Bedenlichkeiten in denen bisher ausgegebenen Theilen dieses Bibelwerks betreffen. Ich werde aber hier nur einen Anfang hiezu machen, und bloß von den beyden ersten Bänden des A. T. sagen können; das übrige aber mit Gottes Hülfe in den folgenden Theilen nachholen.

Im I. Theile wird in der Einleitung S. 19. §. 45. von Mose gesagt: er habe der glänzenden Herrlichkeit, die ihn auf dem Throne erwartete, freywillig entsaget. Daß hiemit auf Hebr. 11, 24. 2c. gezielet werde, ist nicht schwer zu errathen. Es wird aber hiebey billig gefragt: ob diese Stelle erweise, daß Moses an die Thronfolge in Aegypten einen Anspruch gehabt, oder denselben zu erlangen im Stande gewesen? Die Wollüste des Hoflebens scheinen von der königlichen Würde noch gar weit unterschieden zu seyn. Eben daselbst wird S. 56. eine ganz richtige Meynung behauptet, aber zum Beweise derselben die Stelle 1 Cor. 14, 32. angeführet, welche diesen Verstand schwerlich haben wird. Im Werke selbst wird S. 69. zu v. 14. der Whistonischen Berechnung gedacht, aus welcher erhellen soll, daß bis auf das 129ste Jahr der Welt, bey die 4000 Seelen auf der Welt gelebet haben mußten. Hiemit vergleiche man den I. Theil der Allgem. Welthist. S. 221. allwo die Anm. * samt der 175. Anm. des sel. D. Baumgartens nachzulesen ist, auch die Anm. * S. 160. dagegen gehalten werden kann. Es wird S. 70. bey v. 17. gesagt, es sey kein Beweis vorhanden, daß Cain seine Schwester geheirathet habe; denn er könne auch eine von seinen Muhmen zur Ehe genommen haben. Allein, man muß bedenken, wie nöthig damals eine baldige Bevölkerung des Erdbodens gewesen, welche gewiß dem Cain nicht gestattet haben kann, so lange ledig zu bleiben, bis daß eine von seinen Muhmen erwachsen wäre. Wenn der sel. D. Zeller S. 80. Anm. 117. von den Vorältern Henochs behauptet, daß sie noch am Leben waren, so ist es, wenigstens mit Ausnahme des Adams zu verstehen; dessen Tod in diesem Cap. v. 5. gemeldet, und von den gelehrten Engländern S. 81. bald vom Anfange der zweyten Columne angemerket wird, daß er schon 57. Jahre vorher gestorben sey. Daß Abel

auch todt gewesen, ist ohne Sagen bekannt; der doch in gewissermaßen auch unter die frommen Vorfahren Henochs gerechnet werden kann. Die weitläufige 123. Anmerk. S. 82. ist ganz richtig. Es fragt sich aber, ob die Uebersetzung des Textes richtig sey? und ob es nicht etwann heißen sollte: 369. nach dem Methusalah (oder: nach der Geburt des Methusalah,) und dieser *ic.* Die Stelle 4 Mos. 23, 19. wird S. 89. in der 135. Anm. also angeführet: Moses bekennet ausdrücklich *ic.* Es wird aber: Bileam heißen müssen! Vermuthlich ist auch S. 91. gegen das Ende der zweyten Columne eine gewisse Irrung zu Schulden gekommen, wo es heißt: ein länglichtes Viereck, von sechs gerade winklichten Seiten. S. 110. wird in der 155. Anm. eine Auslegung gebilliget, welche vielen bewährten Gottesgelehrten zugeschrieben wird. Man sehe hiervon den Anhang zu Joh. Jac. Rambachs Exercit. de sensus Mystici criteriis. Die Anzahl derer, die ihm in dieser Erklärung folgen, ist nicht so groß, als die Anzahl derer, die von seiner Meynung abgehen. Bey der Stelle, die S. 165. am Ende der Auslegung über v. 7. angeführet wird, soll Joh. 8, 56. 58. stehen. Bey der Auslegung S. 258. Anm. 315. Rebecca fragte den Herrn beständig, ist noch der Zweifel übrig: ob das Wort 777 sich auf solche Art geben lasse, wenn ein Infinitivus mit dem vorgesezten 7 folget? S. 261. könnte theils in der 321. Anm. bedenklich scheinen, daß das Recht der Erstgeburt auch in geistlichen Gütern mit einem vorzüglichen Segen verbunden gewesen seyn sollte; theils wird die Stelle 1 Mos. 26, 6. bald vom Anfange der zweyten Columne unrichtig seyn, und vermuthlich das 36. Cap. v. 6. u. f. gemeynet werden, womit die Erklärung S. 329. zu vergleichen. S. 312. bey den Worten: Küßete ihn, v. 4. wird erinnert, daß über dem Grundworte einer von den außerordentlichen Punkten stehe u. s. f. Es sind deren aber sechs; so viel nämlich das Wort Buchstaben hat. In der Mitte der 367. Anm. S. 298. heißt es: so erklärt sich Jacob selber. Es muß aber Laban heißen. S. 315. bey v. 17. in der Mitte, soll: seinen Vater Isaac, stehen. S. 317. u. f. wird im Text v. 3. 11. 12. die schon geschwächte Dina, drey mal eine Jungfrau genennet. S. 323. bey v. 8. steht: nach dem Tode der Rebecca wollte sich *ic.* Es scheint aber vielmehr diese Debora noch von der Rebecca selbst ausdrücklich zu dem Jacob nach Mesopotamien geschickt worden, und mit ihm wieder herausgereiset zu seyn. Man vergleiche mit dieser Stelle Cap. 27, 45. auch Cap. 24, 59. S. 326. wird zu v. 26. gesagt: in eben diesem Verstande redet Johannes u. s. f. Man findet aber dieses an dem angezogenen Orte nicht; sondern es wird nur Thomas der Zwölften einer genennet. Vergl. Joh. 6, 70. S. 411. in der Mitte der ersten Columne, heißt es: als die Hebräer aus Aegypten giengen u. s. f. Hier wird in den Zahlen mehr als eine Irrung begangen worden seyn. Wenn man 4 Mos. 1, 32. u. f. auch Cap. 26, 34. u. f. dagegen hält, so wird also stehen sollen: als die Hebräer aus Aegypten giengen, so hatte Manasse in seiner Familie 32200. Personen, welche die Waffen tragen konnten, und Ephraim hatte deren 40500. Und obgleich diese insgesamt in der Wüsten gestorben waren, so gieng doch Ephraim mit 32500. und Manasse mit 52700. Mann in das Land Canaan. Joseph schaffete also in einer Zeit von 215. Jahren der Republik der Hebräer 72700. Personen.

Seite 523. wird zu allererst Seldenus de Synedr. falsch angeführet. Es sollte Lib. I. cap. 15. heißen. S. 753. zu v. 8. in der Mitte, steht: um dessen willen heißt es nicht nur u. s. f. Man erwartet hier ein: sondern auch; welches aber nicht folget. S. 792. in der Mitte der ersten Columne, soll für Maasch, Maasch stehen. Zu S. 852. kann bey v. 7. und Anm. 1086. noch beygefüget werden: daß hier ohne Zweifel nicht auf einander folgende Geschlechter gemeynet seyn, deren in einem Jahrhunderte höchstens fünf gerechnet werden; da denn 1000. Geschlechtsfolgen erst in 20000 Jahren ausgelebet haben könnten; sondern alle, von einem Stammvater entsprungene, und zugleich mit einander lebende Geschlechter. Man vergl. Fr. Wokenii de ellips. e textu eliminandis p. 51. Was sonst noch von Unrichtigkeiten angemerket werden könnte, das betrifft entweder sehr unerhebliche Druckfehler, die einem jeden bald im Lesen selbst in die Augen fallen, oder noch einige falsche Schriftstellen, deren Verbesserung nicht wohl gemacht werden kann. Von beyden würde die Anzeige entweder unnöthig, oder doch unnützlich seyn; ich will mich also damit nicht aufhalten. Eine einige Bedenklichkeit möchte noch statt finden, in Ansehung der Stelle 1 Mos. 4, 7. und der Uebersetzung, welche in der 98. Anm. S. 65. vorgeschlagen wird. Die Uebersetzung Lutheri ist wohl die richtigste, und stimmt mit den Unterscheidungszeichen sowol, als mit den erweislichsten Regeln am besten überein. Man sehe Danzens Synops. interpr. §. 83. IV. §. 5. II. und Blasii Gramm. sacr. p. 400. und sonderlich p. 423. can. 10. Das Participium masculini generis erfordert nämlich ein Wort zur Ergänzung, welches entweder das so oft ausgelassene נָבַח oder נָבַח vergl. 1 Mos. 6, 5. Cap. 8, 21. füglich seyn kann. Daher wird die Meynung seyn: so ruhet (lagert sich wie ein reißender Löwe, vergl. 1 Mos. 49, 9.) die Sünde vor (an) der Thür. Nicht erst hineinzudringen, da sie ihren Sitz schon im Herzen hat, vielweniger aber ruhig zu bleiben: sondern zu Auslassung ihrer Wuth, durch Würgen und Zerreißen, bereit, und auf alle Gelegenheiten aufmerksam zu seyn; wie das thörichte wilde Weib Spr. 9, 14. Die letzten Worte dieses Verses lassen sich ohne Beyhülfe der arabischen Sprache (deren sich Herr Gerh. Joh. Lette in den Symb. litt. Brem. T. III. p. 564. bedienen will), ganz wohl erklären, wenn man nur die Parallelstelle 1 Mos. 3, 16. damit vergleicht, welche Lutherus wohl beobachtet hat, ob er wohl die Sache mit andern Worten ausgedrückt hat.

Im II. Theile, wird S. 910. auf der ersten Columne, Zeile 20. anstatt: über 19. Jahre, vermuthlich: unter 19. Jahren, stehen müssen. S. 914. Col. I. in der Mitte, wird Trajanus der Nachfolger des Hadrians genennet. Es hat aber jener vor diesem regieret; wie man S. 918. Col. 2. vom Anfange ganz richtig findet. Außerdem sind in diesem Theile nur einige Druckfehler, oder falsche Parallelstellen auszuzeichnen. So sollte stehen S. 37. Anm. 40. 3. 1. Das Fett. S. 164. Anm. 191. 3. 10. wird im 10. Vers. S. 243. Anm. 306. 3. 9. נָבַח. S. 281. Col. 2. 3. 4. nakabh. S. 401. Anm. 489. in der letzten Zeile: הַגִּרְתָּ. S. 690. Anm. 818. 3. 1. לְבַח. S. 722. Anm. 810. 3. 8. Matth. 22. S. 903. Anm. 1015. 3. 1. Spr. 10. S. 950. Col. 2. 3. 13. Mißjad. S. 966. Col. I. bey v. 21. sie haben mich; wie es

Vorrede.

oben im Texte stehet. Hierbey will ich es für diesmal bewenden lassen, und künftig gel. Gott auch noch einige Verbesserungen zu den folgenden Theilen nachholen.

Nur in Ansehung des gegenwärtigen Theils bemerke ich noch einige wenige Kleinigkeiten. S. 7. Anm. 4. Z. 7. soll es heißen; verschiedener. S. 51. Anm. 48. Z. 2. ichtyol. S. 244. Anm. 193. gegen das Ende: Belustigung an allen. S. 469. in der Mitte der Anm. soll: Reschith stehen. S. 548. Anm. 409. Z. 2. sollen es zwey Worte seyn: zu dem. S. 556. Anm. 422. im Anfang soll es heißen: Daß wenn. S. 747. Anm. 478. Z. 6. soll mit den Worten: Da auch Sünde u. s. f. ein neuer Satz anfangen. Eben das soll auch S. 792. Anm. 488. Z. 3. mit den Worten: wo dieses nicht u. s. f. geschehen. S. 808. Anm. 501. Z. 3. soll für eine, seine stehen. Außer diesen wenigen Fehlern, die mir bey dem Durchlesen bald in die Augen gefallen, werden sonst vermuthlich so viele nicht seyn, und wird ohne Zweifel die berühmte breitkopfsche Officin ihren längst erworbenen Ruhm auch hier behalten.

Die ersten Capitel des Propheten Jeremias sind noch von der Uebersetzung des geschickten Hrn. M. Müllers aus Freyberg, welcher von dem Buche der Richter an, seit dem wir uns nämlich des holländischen Originals bedienen, an diesem Werke gearbeitet hat, der aber den 18 Febr. 1756. plötzlich aus dieser Welt abgefördert worden. An dessen Stelle ist Hr. M. Franzen, ein nicht weniger geschickter und in den Sprachen sehr geübter Mann, in diese Arbeit eingetreten, dessen angewendeten Fleiß der Leser nicht weniger mit Dank erkennen, als mit Beyfall aufnehmen wird.

Gott sey gelobet, der diesem schönen Bibelwerke bisher noch immer einen ununterbrochenen und glücklichen Fortgang geschenkt, und mir auch Gnade verliehen hat, den gegenwärtigen Band ebenfalls zu gehbriger Zeit zu liefern. Er lasse die Ehre seines Namens nebst dem Unterricht und Erbauung Gott ergebener Leser je mehr und mehr dadurch gefördert werden.

Aldorf,
den 25. Febr. 1760.

D. Joh. Augustin Dietelmair.

